



Denn auf diese bescheldene Wirksamkeit laufen ja schließlich die Aufgaben der Arbeitskammern hinaus. Die fachliche Grundlage ließ die Kommission unangetastet. Auf dieser Grundlage sollen die Kammern bei der Wahrnehmung der besonderen Arbeiterinteressen neben den gemeinsamen Interessen der Unternehmer und Arbeiter die besonderen Unternehmerinteressen gleichmäßig berücksichtigen. Diese gleichmäßige Berücksichtigung der besonderen Interessen der Arbeiter und der Unternehmer wird der Kammer von vornherein so gut wie unmöglich sein, und jeder Teil wird diese besondere Interessenvertretung nach wie vor durch seine besondere Organisation selbst in die Hand nehmen. Der Kammer bleibt also nur die Vertretung der gemeinsamen Interessen der Unternehmer und Arbeiter des Gewerbebezuges, für den sie eingerichtet wurde, übrig.

Daß derartige gemeinsame Berufsinteressen vorhanden sind, steht außer Frage. Die Abwehr der Plakatsteuer in unserem Gewerbe, der Tabaksteuer in der Tabakindustrie und den durch diese Steuer in Mitleidenschaft gezogenen Erwerbszweigen ist ein Beispiel dafür. Aber in vielen anderen Fragen decken sich die Ansichten der Unternehmer und Arbeiter über das, was das Interesse des Gewerbes erfordert, durchaus nicht, sie stehen sich häufig diametral gegenüber. Daß durch die Wirksamkeit der Kammer in derartigen Streitfragen eine Uebereinstimmung beider Teile herbeigeführt werden könnte, ist ganz ausgeschlossen. Ihre Tätigkeit ist daher von allem Anfang an ungemein beschränkt; infolge der geplanten Grundlage und des Aufbaues der Einrichtung, ist diese von vornherein zur Bedeutungslosigkeit verdammt.

Daran ändert auch die Erweiterung der Aufgaben der Kammern nichts, die die Kommission dadurch vorgenommen hat, daß sie ihnen die Befugnis zur selbständigen Veranstaltungen Umfragen über gewerbliche und wirtschaftliche Verhältnisse einräumte. Nach dem Regierungsentwurf sollten derartige Umfragen durch die Kammern vorgenommen werden dürfen, wenn die Staats- oder Gemeindebehörden dazu aufgefördert hatten. Da der Haushaltsplan der Kammern und solche Kosten, die in ihm nicht vorgesehen sind, durch die Aufsichtsbehörde genehmigt werden müssen, trotzdem die Kosten von den Unternehmern und Arbeitern getragen werden sollten, steht die erwähnte Erweiterung der Aufgaben tatsächlich nur auf dem Papier. Denn jede Erhebung kostet eben Geld und die Aufsichtsbehörde kann durch die Nichtgenehmigung derartiger Ausgaben trotz der Erweiterung der Befugnisse der Kammern alle Erhebungen, mit denen sie nicht einverstanden ist, unmöglich machen.

Die Kammern sollen aber auch auf Anrufen der Beteiligten beim Abschluß von Tarifverträgen mitwirken dürfen und die Einrichtung paritätischer Arbeitnachweise fördern. Wurden Gewerbegericht und Kammer als Einigungsamt angerufen, so soll die zuerst angerufene Stelle zuständig sein. Einen besonderen Wert hat also auch diese Erweiterung der Aufgaben nicht.

Dafür ging die Kommission einen beträchtlichen Schritt zurück, indem sie nicht nur die sozialdemokratischen Anträge auf Benennung aller in der Land- und Forstwirtschaft, im Handwerk, in der Industrie, im Handels- und Verkehrsgewerbe einschließlich der Seeschiffahrt gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen als Arbeitnehmer im Sinne des Gesetzes ablehnte, sondern indem sie noch die Betriebsbeamten, Werkmeister, Techniker, Handlungsgehilfen und Lehrlinge, sowie die Arbeiter in Handelsgeschäften und Apotheken ausdrücklich ausnahm. Man will den technischen Angestellten gegen ihren eigenen Willen — ihr Vertreter Dr. Pothhof protestierte entschieden gegen ihre Ausschaltung aus dem Gesetz! — eine Extrawurst braten. Die Auffassung, sie seien etwas anderes als Lohnarbeiter, soll in ihnen gefestigt werden durch das Vorrecht der Rechtlosigkeit. Die Kommission hat auch einen in der ersten Lesung angenommenen Antrag, die Arbeiter

und Unternehmer der Eisenbahnwerkstätten in das Gesetz mit einzubeziehen, in ihrer zweiten Lesung beziehungsweise wieder abgelehnt.

Alles in allem ist also der aus der Kommission hervorgegangene abgeänderte Entwurf noch weit entfernt von dem, was sich die Arbeiter unter einem derartigen Gesetz dachten. Die Vertreter der Arbeiter, die in der Kommission bei allen grundsätzlichen Verbesserungsanträgen überstimmt wurden, werden bei den Plenarverhandlungen noch mit allem Nachdruck dem Willen der Arbeiter Geltung zu verschaffen haben. Grundsätzliche Änderungen werden allerdings auch vom Plenum abgelehnt werden. Aber vielleicht gelingt es doch, durch Erweiterung der auf die sozialdemokratische Initiative zurückzuführenden Verbesserungen, die bereits die Kommission vornahm, in den Plenarverhandlungen ein Gesetz zu schaffen, das trotz aller prinzipiellen und organisatorischen Bedenken für die Arbeiterschaft annehmbar ist. Sie wird sich eben nach wie vor über alles, was ein derartiges Gesetz bieten sollte, aber durch die Schuld der bürgerlichen Parteien nicht bieten wird, hinwegzuhelfen wissen durch ihre gewerkschaftliche Organisation, die ureigenste wirtschaftliche Interessenvertretung der Arbeiterklasse.

## Rundschau.

**Karl Kock** †. Die Mitgliedschaft Magdeburg hat einen schweren Verlust erlitten. Der Kollege Karl Kock, langjähriger Kassierer, früher auch Vorsitzender der Zahlstelle wurde am 2. April zur letzten Ruhe getragen. Karlchen Kock gehörte dem Verbanne seit langen Jahren an, er stand stets mit im Vordergrund der Bewegung. Mit ganzer Kraft und unermüdlich arbeitete er im Interesse seiner Kollegen. Dabei verband er mit einem großen Arbeitseifer ein liebenswürdiges Wesen, so daß ihn alle Kollegen lieb gewinnen mußten. Und wer erst den gesunden Humor unseres Karlchen kannte, wer aber auch Gelegenheit hatte, seine immer treffliche Auffassungsgabe auch in den schwierigsten Situationen zu bewundern, der weiß, was wir an dem braven Kollegen verloren haben. Bei der letzten großen Aussperrung mußte Karlchen Kock auch mit heraus aufs Straßenpflaster; er war es dann hauptsächlich, welcher die ausgesperrten Kollegen zusammenhielt, so daß sie alle feststanden wie die Mauern. Während der Zeit dieses Kampfes konnte man ersehen, wie der kernige und doch feine Humor des Kollegen immer wieder Veranlassung gab, die wanke müdig werdenden Kollegen aufzurichten. Doch konnte Karlchen auch sehr energisch werden; mancher Kollege erhielt von ihm eine gepöffeerte Strafpredigt, die er nicht so leicht vergessen haben wird. Dann aber war Kock immer wieder der alte liebenswürdige Freund und Kollege. Die Kassengeschäfte führte der uns viel zu früh Entlassene mit großer Sorgfalt und peinlicher Gewissenhaftigkeit, überhaupt erfüllte er in der Verwaltung jederzeit treu und redlich seine Pflicht. Es war daher nicht wunder zu nehmen, wenn Karlchen Kock immer wieder einstimmig gewählt wurde. Jetzt liegt er in der kühlen Erde. Die Kollegen aber, sie werden ihn nie vergessen. Am Grabe wurden prächtige Kränze niedergelegt vom Hauptvorstande, von der Mitgliedschaft Magdeburg, vom sozialdemokratischen Vereine, von der Lehrlingsabteilung, von den Kollegen seines Geschäftes usw. Eine schier unabschätzbare Menge von Liebesgaben zeugte von der großen Liebe und Verehrung, die der Verstorbene sich erworben hatte. Zum Schlusse lassen wir die Worte folgen, welche die Schleife auf dem Kranze der Mitgliedschaft Magdeburg schmückten:

Treu bis zum Tode war Dein Streben  
Nur edeln Zielen stets geweiht,  
In Deinem arbeitsreichen Leben  
Warst Du zu guten Taten nur bereit!  
Wie hast Du liebevoll verstanden  
Der Kollegen treuer Freund zu sein,  
Dum werden alle, die Dich kannten  
Dir gern ein treu Gedanke wohn!

Das **Kluthische Jahrbuch für das lithographische Gewerbe 1909** stellte bekanntlich eine Reihe von Wettbewerbsaufgaben, deren erste am 1. März 1909 abgeschlossen sein sollte. Da die Beteiligung sehr schwach war, hat sich der Herausgeber zu einer Verlängerung der Einlieferungsfrist bis 1. August 1909 entschlossen. Seinem Wunsche, den ersten Wettbewerb noch einmal bekannt zu geben, kommen wir hiernächst nach. Verlangt wird: »Ein Abzug einer Steinradierung, gleichviel ob eine Figur oder Landschaft. Bildfläche 9×13 cm, Papierformat 14×19 cm. Letzter Einlieferungsstermin am 1. August 1909 mittags 1 Uhr. Die Bewertung hat der Bildungsausschuß Berlin der Lithogr., Steindr. u. verw. Berufe freundlichst übernommen. 1 Preis 20, 2 Preis 15, 3 Preis 10, 4. bis 7. Preis 5 Mk. und je 10 fortlaufende Jahrgänge des Jahrbuchs; 8. bis 15. Preis je 10 fort-

laufende Jahrgänge des Jahrbuchs. Eventuell werden noch weitere Preise zu je 5 fortlaufenden Jahrgängen des Jahrbuchs gewährt.

Das **Plakat Preisausschreiben**, das der »Verband der Steinsetzer Pflasterer und Berufsgenossen« veranstaltet hat (s. »Gr. Pr.« No. 8, Seite 70), erfreute sich einer regen Beteiligung. Insgesamt waren 143 Entwürfe eingegangen. Sieht man von einigen gut gemeinten aber herzlich schlecht gelungenen Versuchen aus den Kreisen der Mitglieder des Steinsetzerverbandes ab, so boten die eingegangenen Arbeiten ein erfreuliches Bild ersten künstlerischen Strebens. Der erste Preis im Betrage von 100 Mk. entfiel auf den Entwurf »Im Schatten« (Einsender W. Artus-Leipzig). Der 2. und 3. Preis wurden verschmolzen und drei 2. bis 3. Preise im Betrage von zwei mal 35 und einmal 30 Mk. daraus gemacht. Diese entfielen auf die Entwürfe »International« (Hüttel-Rixdorf), »Kraft« (Artus Leipzig) und »Schwere Arbeit« (Hilscher-Offenburg). Einige Entwürfe konnten den Autoren nicht reurniert werden, weil sie ihren Namen nicht angegeben haben. Es sind: »Le progrès«; »2 mal 12 = 5«; ein Entwurf, der als Motto einen fünfstrahligen Stern enthält; ein Entwurf ohne Motto, enthaltend nur den Titel des Verbandes. Die Einsender werden gebeten sich zu melden.

Eine **dauernde Buchgewerbliche Ausstellung** ist am 4. April im Berliner Papierhaus Dessauerstr. 2, eröffnet worden. Sie wird wochentags von 9 bis 7 und Sonntags von 11 bis 2 Uhr für jedermann unentgeltlich geöffnet sein.

**Ansichtspostkarten und Preßgesetz.** Eine allgemeine preußische Ministerverfügung macht in Uebereinstimmung mit kammergerichtlichen Entscheidungen darauf aufmerksam, daß gewöhnliche Ansichtskarten, d. h. solche, welche lediglich ihrer ausschließlichen Bestimmung, nämlich Zwecken des Verkehrs, des geselligen und häuslichen Lebens dienen, ohne daß der Darstellung ein politischer, religiöser, sozialer oder unsittlicher Gedanke zugrunde liegt, von der Vorschrift der Angabe des Druckers, Verlegers, Verfassers oder Herausgebers nach Abs. 2 § 6 des Reichspreßgesetzes befreit sind.

In der **Hauptversammlung des Bundes der Lichtdruckanstalten** wurde nach den »Leipz. Neuesten Nachr.« mitgeteilt, daß die gegenwärtige Lage des Gewerbes sich durch fortwährende Ueberzeugung kennzeichne, verbunden mit erfolgreicher Preisdrückerei, der gegenüber die Produzenten zum großen Teil eine schwache Haltung einnehmen. Die Verhandlungen über diesen Gegenstand veranlaßten die Versammelten, den Grund zur Einführung allgemeiner Verkaufsbedingungen zu legen. Bezüglich der mit zur Beratung gestellten amerikanischen Zollerhöhung konnte festgestellt werden, daß die amerikanische Erzeugung bereits in den letzten Jahren soweit erstarkt sei, daß sie der Einfuhr gegenüber das Feld behauptet. Die Einfuhr habe stark nachgelassen, gegenwärtig hätten nur noch einige Firmen Interesse an ihr.

Der **Tarif der Wiener Lithographen und Steindruckers** läuft am 15. April ab. Für die Erneuerung stellten die Kollegen folgende Forderungen: 1. Achtstündige Arbeitszeit (jetzt 8 $\frac{1}{2}$  Stunden), 2. Erhöhung der Entlohnung für die Ueberstunden von 2 $\frac{1}{2}$  Heller auf 3 Heller pro Lohnkronen und Stunde; 3. Erhöhung des Minimalwochenlohnes von 24 auf 28 Kronen; 4. Gewährung eines bezahlten jährlichen Urlaubes in der Dauer von 8 Tagen; 5. Nichtausschließung der Hilfsarbeiterschaft von den Verhandlungen der Gehilfenschaft mit den Prinzipalen; 6. Anerkennung der Vertrauensmänner. — Wie uns soeben aus Wien telegraphiert wird, sind die Tarifverhandlungen gescheitert. Es dürfte infolgedessen in Wien zum Kampfe kommen.

**Zollerleichterungen für chromolithographische Erzeugnisse** sind in Belgien eingetreten. Die belgische Regierung verfügte, daß für die Folge zollfrei gelassen werden: nicht eingeraimte Oeldruckbilder (tableaux imprimés à l'huile — oléographies), die sich als gefirniste und gepreßte (grainés, gautrés) chromolithographische Drucke auf Papier oder Pappe darstellen und Nachdrucke von mit der Hand gemalten Bildern sind. Die neue Vorschrift bezieht sich selbstverständlich nur auf Nachdrucke von Gemälden, und zwar nur auf solche, die zur Verwendung als Zimmerschmuck bestimmt sind, nicht aber auf Nachdrucke zu anderen Zwecken aller Art, z. B. für Postkarten u. dgl.

Der **amerikanische Zolltarifentwurf**, den die »Mittel- und Wege-Kommission« ausarbeitete, ist jetzt dem Repräsentantenhause zugegangen. Die Sätze auf lithographische Produkte sollen darnach wie folgt geändert werden:

Ware:	bisher:	neu:	Erhöhung:
Lithogr. Drucke per Pfund	5 cent.	33 $\frac{1}{2}$ %	9 %
Lithogr. Zigarrenetiketten			
in weniger als 8 Farben	20	30	50 %
in mehr als 8 Farben	30	37 $\frac{1}{2}$	25 %
in Metallblatt gedruckt	50	52 $\frac{1}{2}$	5 %
Papierpateten nach Wert	25 %	30 %	20 %

Darnach soll also der bisherige Tarif durchweg erhöht werden. Die Annahme der Vorschläge scheint außer Zweifel zu sein.

Ein **nationalliberal-freisinniges Tabaksteuerprojekt** wurde der Subkommission für den Tabaksteuergesetzesentwurf durch die Abgeordneten Weber (nat.-lib.) und Mommsen (freisinn.) in einem Antrag unterbreitet, durch dessen Annahme die

Belastung des Tabaks ein Mehrertragnis von rund 41 Millionen Mark abwerfen soll. Darnach sollen die Zollsätze auf alle Rohabake und Tabakprodukte um 60 bis 70 Proz. erhöht und die Inlandsteuer für einen Doppelzentner Rohabak für Zigarren und Zigaretten auf 75 Mk. für Rauch-, Kau- und Schnupftabak auf 50 Mk festgesetzt werden. Natürlich würde diese ungeheure Belastung des Tabaks für die Arbeiter der in Betracht kommenden Industrien genau dieselben Wirkungen auslösen wie die Annahme der Regierungsvorlage: eine starke Produktionseinschränkung und die Entlassung Zehntausender von Arbeitern müßte die unmittelbare Folge der Schöpfung sein. Darum muß die Protestbewegung der Arbeiter nach wie vor gegen jede Mehrbelastung des Tabaks gerichtet sein.

**Der Arbeitsmarkt im Februar** zeigte nach dem Reichsarbeitsblatt kein einheitliches Bild. Das anhaltend kalte Wetter hielt in einer Reihe von Großindustrien eine Belegung hinten. So waren vor allem das Baugewerbe und die von ihm abhängigen Gewerkschaften nach wie vor schlecht beschäftigt. Auch im Ruhrkohlengebiete war die Lage unverändert schlecht. Teilweise traten noch weitere Abschwächungen ein. Das Stilllegen der Schifffahrt wirkte lähmend auf den Absatz. Ebenso war in der Metallindustrie eine Besserung nicht zu bemerken, wenn auch die rückläufige Bewegung im allgemeinen zum Stillstande gekommen zu sein scheint. Andererseits machten sich die Einflüsse der beginnenden Frühjahrssaison in einer Reihe von Industrien lebendiger geltend, so in der Kleider- und Wäsche konfektion und in der Hutindustrie. Jedoch ist zu bemerken, daß vielfach die Steigerung der Beschäftigung schwächer war als im Vorjahre. Schlechter als im Vormonate war das Berliner Braugewerbe beschäftigt, während die bayerischen Brauereien nach wie vor hinreichend zu tun hatten. Die Binnenschifffahrt lag, wie im Januar, so gut wie völlig darnieder. Auf dem Rhein sowohl wie auf dem Neckar und der Elbe fanden Schiffsbewegungen nur in ganz geringem Umfange statt. Daß eine irgendwie erhebliche Besserung des Beschäftigungsgrades noch nicht eingetreten ist, geht auch aus den Nachweisungen der an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen hervor. Am 1. März 1909 ergab sich gegen den 1. Februar 1909 eine geringe Zunahme der Beschäftigungsziffer um insgesamt 6544 Mitglieder. Dabel war bei den männlichen Mitgliedern eine Abnahme um 4240, bei den weiblichen eine Zunahme um 10784 Personen zu verzeichnen. Im Vorjahre zeigte sich am 1. März gegen den 1. Februar eine Zunahme um 58789 Mitglieder, und zwar um 49001 männliche und 9788 weibliche Personen. Die Vermittlungsergebnisse der Arbeitsnachweise geben ein ähnliches Bild, wie es die vorstehenden Zahlen bieten.

**Mit der Frage der Arbeitslosenversicherung** befaßte sich eine am 30. März im bayrischen Ministerium des Innern abgehaltene, von der Regierung einberufene Konferenz von Vertretern bayrischer Städte, der Gewerkschaften und der Unternehmerverbände. Es wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, sie möge ein Musterstatut für eine kommunale Arbeitslosenversicherung ausarbeiten lassen. Ein Vertreter der Industriellen erklärte, er müsse entschieden warzu vor allen Maßnahmen, die geeignet seien, die Sozialdemokratie zu stärken. Zu solchen »gefährlichen« Maßnahmen sei auch die Einführung einer staatlichen oder kommunalen Arbeitslosenversicherung zu rechnen.

**Die Verschmelzung des Handschuhmacherverbandes mit dem Lederarbeiterverband** wurde am 28. März in einer aus den Vertretern beider Organisationsleitungen besetzten Konferenz endgültig beschlossen. Nach vierzigjährigem Bestehen löst sich nun der Handschuhmacherverband am 1. Juli d. J. auf, seine Mitglieder treten geschlossen und unter Gewährung ihrer durch die Beitragsleistung erworbenen Rechte zum Lederarbeiterverband über. In den örtlichen Leitungen sowie in den Verbandsinstanzen, Zentralvorstand und Ausschuß erhalten die Handschuhmacher eine ihrer Mitgliederzahl entsprechende Vertretung eingeräumt. Der Sitz des Verbandes, der den Sammelnamen »Zentralverband der Lederarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands« weiterführt, bleibt in Berlin, wogegen der Ausschuß von Hamburg nach München verlegt wird, da nur dort eine Besetzung dieser Instanz durch alle Berufe möglich ist. Die beiden Angestellten des Handschuhmacherverbandes siedeln in das Bureau der gemeinsamen Organisation über und werden dort entsprechend ihrer früheren Tätigkeit beschäftigt: der Vorsitzende Eitlinger als Sekretär, während Gilek die Redaktion der »Lederarbeiter-Zeitung«, aus deren Unterirdel die Zugehörigkeit der Handschuhmacher hervorgehen soll, übertragen erhält. Statt bisher dreimal monatlich erscheint die »Lederarbeiter-Zeitung« vom 1. Juli an wöchentlich. Die neue Organisation beginnt ihre Wirksamkeit mit ca. 11.000 Mitgliedern.

**Generalversammlungen und Kongresse.**

**Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände zu Berlin.** Am 22. und 23. März fand die diesjährige Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände im Berliner Gewerkschaftshause

statt. Eine reichhaltige Tagesordnung wurde in diesen zwei Tagen erledigt. An erster Stelle standen eine Reihe von Anträgen und Fragen, die der Konferenz von seiten des Hamburger Gewerkschaftskongresses und der ihm vorausgehenden Vorstandskonferenz zur Erledigung überwiesen worden waren. Ein Bedürfnis zur Herausgabe eines zweiten polnischen Gewerkschaftsblattes, speziell für das Ruhrgebiet und für die Hüttenarbeiter (vergl. die Anträge D 1 und 2, Protokoll Hamburg S. 51), wird nicht anerkannt und werden die bezüglichen Anträge mit Hinweis auf die zweckmäßigere Ausgestaltung der »Oswiata« durch Mitarbeit aus den betreffenden Gebieten und Berufen abgelehnt.

Eine Reihe von Anträgen behandelt die Regelung strittiger Fragen zwischen den Verbänden. Hiervon werden die Anträge P 12 und Q 1 (vergl. Protokoll Hamburg S. 51) durch die Hamburger Kongreßbeschlüsse betreffend Grenzstreitigkeiten für erledigt erklärt und wird besonders die Notwendigkeit vorheriger Verständigung der Vorstände der Gewerkschaften bei Lohnbewegungen über die Behandlung der Streikarbeit hervorgehoben. Ebenso wurde der Antrag P 9 (vergl. Protokoll Hamburg S. 51) durch die Regelung der Uebertrittsbedingungen (Vorstandskonferenz 1906, »Corr.-Bl.« 1906 S. 51) als erledigt erklärt.

Die Frage, ob Doppelorganisierte aus zwei Organisationen zugleich oder nacheinander Unterstützung beziehen können, wurde durch folgenden Beschluß entschieden:

»Die Zugehörigkeit zu zwei gewerkschaftlichen Organisationen berechtigt nicht zum Doppelbezug von Unterstützungen. Dem Mitglied steht es frei, diejenige Organisation zu wählen, von welcher es Unterstützung in Anspruch nehmen will.

An Doppelorganisierte, die den für ihren Haupt- und Nebenberuf zuständigen Gewerkschaften angehören, werden Rechtsschutz und Unterstützungen bei Streiks und Maßregelungen nur von der Organisation gewährt, deren Interesse sie in dem fraglichen Falle vertreten.

Ueber die Gewährung von Rechtsschutz (und Maßregelungsunterstützung) an Mitglieder anderer Gewerkschaften beschließt die Konferenz folgende Grundsätze:

1. »Wird ein Mitglied einer Organisation, welches im Auftrage einer anderen Organisationsleitung agitatorisch oder gewerkschaftlich tätig war, wegen dieser Tätigkeit gemahnt oder in ein Strafverfahren verwickelt, so hat die Organisation die Kosten zu tragen, in deren Auftrag es gewirkt hatte.«

2. »In Fällen, in denen Rechtsschutz nachgesucht wird von Mitgliedern, die sich aus Solidaritätsgefühl für andere Gewerkschaften oder deren Kämpfe ohne besonderen Auftrag engagiert haben, hat sich die angelernte Organisation mit derjenigen, für die Solidarität bezeugt worden ist, ins Einvernehmen darüber zu setzen, ob und von welcher Organisation der Rechtsschutz zu gewähren ist.

Ist eine Verständigung nicht möglich, so ist die Generalkommission um ihre Vermittlung anzurufen. Bis zur Erledigung der Kostenfrage hat die Organisation, welcher der Beklagte angehört, die Kosten zu verauslagern.«

Eine längere Beratung führte die Streitfrage herbei, ob die Gewerkschaftskartelle befugt seien, für den Bau und die Unterhaltung von Gewerkschaftshäusern eine Erhöhung der regelmäßigen Kartellbeiträge eintreten zu lassen oder Extrabeiträge obligatorisch zu erheben. Ein Beschluß wurde in dieser Sache nicht gefaßt; vielmehr wurde die Generalkommission beauftragt, der nächsten Vorstandskonferenz eine genaue Aufstellung über die Rentabilität der Gewerkschaftshäuser und über die Höhe der Beiträge der Gewerkschaften zu solchen an den einzelnen Orten vorzulegen.

Sodann beschließt die Konferenz nach eingehender Debatte, daß bei der Generalkommission zur Sammlung von Materialien über Arbeiterschutz eine besondere Abteilung eingerichtet wird. Die Generalkommission wird ermächtigt, schon jetzt die nötigen Einrichtungen zu treffen und die nötige Anzahl von Beamten anzustellen und der nächstjährigen Vorstandskonferenz einen Arbeitsplan für diese Abteilung vorzulegen.

Recht eingehend befaßte sich die Konferenz mit der durch zahlreiche Gerichtsurteile geschnittenen Rechtslage der Gewerkschaften gegenüber Schadenersatzansprüchen, infolge von Boykotts und Sperren. Bei den einander widersprechenden Gerichtsentscheidungen vermochte die Konferenz zu übereinstimmenden Ergebnissen in bezug auf die Schaffung von Rechtsgarantien nicht zu gelangen. Sie beauftragte die Generalkommission, Material über diese Frage zu sammeln und es der nächsten Vorstandskonferenz zu unterbreiten.

Den Rest der Verhandlungen bilden eine Reihe geschäftlicher Fragen. Es wird dabei über die handwerksmäßige Ausbildung der Frau, über die Herausgabe von Agitationsmaterial, über die gewerkschaftlichen Unterrichtskurse, über die Regelung des Bücherbezuges durch die Generalkommission und einiges andere beraten.

(Correspondenzblatt.)

**Politische Monatsschau.**

Der Bund der Landwirte hatte gesprochen. Mit Aufbietung einer geradezu übermenschlichen

Lungenkraft schrieen die »edlen« Herren ihr »Unannehmbar! der verhaßten Nachlaßsteuer entgegen. Wie sie den Professor Wagner niederbrüllten, der es wagte, ihnen in dieser Frage entgegenzutreten. Hatten sie ihn noch bei den verflochtenen Zolldebatten als wissenschaftliche Autorität in den Himmel gehoben, so verhöhnten sie denselben Mann in dem Augenblick, wo er von ihnen ein klein wenig nationalen Sinn und ein klein wenig Opferwilligkeit verlangte.

Man mag über die Haltung der konservativen Parteien noch so erbittert sein, ihre geradezu brutale Unverschämtheit noch so sehr geißeln, aber ein's muß ihnen der Neid lassen: konsequent sind sie! An ihrer politischen Energie, an ihrem unbegängigten Kampfesmut kann man sich ein Beispiel nehmen. Schritt für Schritt wich die Regierung vor ihnen zurück. Schon war das Kompromiß ausgeheckt, das die Agrarier vor der fürchterlichsten aller Steuern bewahren sollte. Und als treue Helfershelfer an dem Werk sahen wir unsere Freisinnigen, für die nach Dr. Mugdan die Zeit längst dahin ist: »als wir noch unsere Grundsätze hatten.« Und während sie bereit waren, aus Furcht vor dem im Hinterhalt lauenden Zentrum sich den Konservativen gänzlich auszuliefern, kam ein Moment, das die heimlichen Schacherer nicht vorausahnten.

Die so schlau gedachte Abwälzung der Besitzsteuer auf die Bundesstaaten, von deren Parlamenten, vor allem in Preußen und Sachsen, sie nichts zu fürchten hatten, scheiterte an dem Widerspruch der Bundesstaaten selbst. Der Bundesrat besteht darauf, daß die Erbschaftsteuer zur Annahme gelangt. Er will, daß Einkommen- und Vermögenssteuern für die notwendigen Aufgaben der Einzelstaaten verbleiben. Damit steht der schöne Kampf wieder an dem Ausgangspunkt.

Dieser schwere Schlag traf gerade da ein, als die Konservativen sich anschiekten, den ihnen längst verhaßten Block zu zertrümmern. Im Verein mit dem Zentrum wollte man die Finanzreform ganz nach dem Wunsche der agrarischen Parteien machen.

Warum man unter allen Umständen der Nachlaßsteuer den Hals umdrehen wollte, ist ja deutlich vom Professor Delbrück nachgewiesen. Wenn man sich auch bemühte, diese Feststellungen als unwahr hinzustellen, so beweist ein Vorschlag des Landrats a. D. v. Dewitz (konservativ) wieder ihre Richtigkeit. Er empfiehlt im »Tag« anstatt der Nachlaßsteuer eine Nachlaßwachstumssteuer. Dabel schreibt er: »Die Bemessung des Zuwachses soll sich lediglich aus den Vermögenseinrenten ergeben oder in mehr oder weniger nahegelegener Gegenwart zwischenzeitlich durch Feststellung für jeden Zensiten, welcher Teil seines Vermögens erbt, bzw. erworben ist. Hierzu bedarf es einer Uebergangszeit von 10 Jahren, in der sämtliche Einzelstaaten eine Vermögenssteuer einführen.« Dieser ganze Angstvorschlagn zeigt nur zu deutlich das Betreiben, jede tatsächliche Vermögensfeststellung zu verhindern. Hinter all den widerlichen, patriotischen Parasen verbirgt sich der krasseste Egoismus.

Die einzige Partei, die mehr als die Regierung selbst für die Regierungsvorlage eintrat, ist die Sozialdemokratie. So völlig verfahren ist die Situation, so rettungslos sind die bürgerlichen Parteien in eine Sackgasse geraten, daß nicht nur der Block in Stücke ging, nein möglicherweise kann nur eine Reichstagsauflösung einen Ausweg aus diesem Dilemma bringen. Vorläufig hat man den Reichstag allerdings am 2. April bis nach den Osterfeiertagen verlegt. In den Ferien wird man noch soviel als möglich durch Kulissenschieberei zu erreichen versuchen. Daß die Arbeiterschaft aber eine Reichstagsauflösung zu fürchten hätte, wird wohl niemand behaupten wollen. Wirkungsvolles Agitationsmaterial, als dieser Blockreichtag geliefert hat, können wir wirklich nicht verlangen.

Das schinen Regierung und bürgerliche Parteien wohl selbst zu empfinden. Daher kommt es wohl, daß gerade jetzt bei allen Punkten so hitzige Debatten gegen die Sozialdemokratie entstehen.

Schon beim Militärerat legte sich der Kriegsminister v. Einem scharf ins Zeug. Leider hielt sein Geschick mit seinem Eifer wenig Schritt. Interessant war besonders das Geständnis, daß die Dienstzeit der Soldaten so lang sein müsse, damit ihnen das militärische Drillsystem als naturgemäß in Fleisch und Blut übergehe. Das ist das letzte Gegengift gegen sozialistische »Verseuchung« und der letzte Schutz der herrschenden Klassen gegen revolutionäre Gelüste des Volkes. Und daß man solche Bestrebungen zu fürchten hat, das hat der Kriegsminister ja schlagend nachgewiesen durch eine Reihe Zitate aus sozialdemokratischen Schriften. Daß die meisten davon falsch vorgelesen oder direkt gefälscht waren, daß nicht den Kämpfen nicht an. Ebensowenig die Blamage, die er sich durch den Nachweis der Fälschungen zugezogen hat.

Wie wenig diese Debatten den bürgerlichen Parteien behagen, zeigt recht klar ein Artikel der »Deutschen Tageszeitung«, des Organs des Bundes der Landwirte. Das Blatt fragt ganz entrüstet, ob denn der Reichstag nichts wichtigeres zu tun habe. Dann aber meint es resigniert: »Einen Nutzen muß man aber den Verhandlungen der letzten Woche doch zusprechen: wenn wieder einmal der Wunsch nach Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen laut wird, dann wird man auf diese fünfjährigen Reden in der Zeit der unheiligtgen Reichsfinanz-



reform (!) und anderer unerledigter wichtiger Gesetze hinweisen können, um darzutun, welche positiven Leistungen in erster Zeit von einer durch das allgemeine, direkte und geheime Wahlrecht zustande gekommenen Volksvertretung zu erwarten sind. Das sagt das Blatt derjenigen Parteien, die durch ihren Kampf gegen die Nachabsteuer die Reichsfinanzreform bis jetzt verhindert haben!

Wer ernsthafte, positive Arbeit verhindert, das hat der sozialdemokratisch: Abgeordnete Dr. David schlagend bewiesen. Er war in der Lage, an der Hand eines stenographischen Protokolls eingehende Mitteilungen aus einer Helmhelms-Vorbesprechung der Vertreter sämtlicher Grubenbesitzer Preußens im Palasthotel zu Berlin zu machen. Weil die Herren glaubten, völlig unter sich zu sein, haben sie hier schonungslos den ungeheuren Einfluß aufgedeckt, den die Kapitalisten auf die Regierung haben. Damit haben wir nun nichts Neues erfahren. Die große Zahl von hohen Staats- und Regierungsbeamten, die sich aus ihren Stellungen in großindustrielle Betriebe hinüber verbesserten, zeigte deutlich, wie dieser Einfluß vor sich geht. Nun aber sind wir in der Lage, das auch aktinmäßig darzulegen. Und das soll uns gehörig zu statten kommen. Wie nach dem großen Bergarbeiterausstand im Jahre 1904 die Regierung der aufgepeitschten öffentlichen Meinung entgegenkam und gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Bergarbeiter einbrachte, so auch jetzt nach dem furchtbaren Unglück von Radbod. Und wie es damals geglückt ist, so versucht man auch jetzt wieder, die an und für sich schon jämmerliche Regierungsvorlage vollends werlos zu machen. Da scheut man vor keinem Mittel zurück. Wer nicht den Willen der Grubenmagnaten tut, der muß weichen. Bei ihnen gilt das Wort: »Wer sich nicht fügt, der fliegt!« nicht nur für ihre Lohnsklaven, sondern auch für die Minister.

Die Forderung auf Arbeiterkontrolleure in den Gruben ist in die Regierungsvorlage aufgenommen worden. Aber in einer so jämmerlichen Form, daß diese Kontrolleure völlig einflußlos sein würden. Und die Vertreter der Grubenkapitalisten geben in ihrer geheimen Besprechung unumwunden zu, daß die zu schaffenden Sicherheitsmänner lediglich Vogelscheuchen darstellen, ohne Leben, ohne Wirkung. Generaldirektor Hügel sagte mit offener Herzlichkeit: Wenn man aber glauben wollte, daß die Sicherheitsmänner in Saarbrücken irgendwie dazu beigetragen hätten, Unfälle zu verhüten, so ist das selbstverständlich ein Aberglaube. Es hat sich herausgestellt, daß bei allen Befahrungen, die sie vorgenommen haben, stets mit verschwindenden Ausnahmen ins Fahren eingeschrieben worden ist: »Alles in Ordnung!« befunden. Als ob den armen Teufeln etwas anderes übrig geblieben wäre!

Von den verschiedensten Rednern wurde betont, daß die Minister ihren Willen zu tun hätten. So erklären sich leicht die vielen Reden der Minister gegen die Sozialdemokratie. Sie alle betrachten sich mehr oder weniger als die Schwärmer der besitzenden Klassen, seien es Agrarier oder Industrielle. Deren Schutz liegt ihnen am Herzen, den pflegen sie gegen den Ansturm der großen Masse der Habenichtse, der roten Proletarier. Um die Partei der Arbeiter dreht sich mehr und mehr die ganze innere Politik Deutschlands. Von den kommunalen Wahlscheitern in Rixdorf und Kiel bis zu den Etatsdebatten im Reichstag. Bei allen gesetzgeberischen Aktionen trägt man in erster Linie nach der Wirkung auf die Sozialdemokratie. Die Arbeiterklasse kann damit zufrieden sein. Wenn ihre politische Vertretung gefürchtet wird, so beweist das nur, daß wir marschieren! G. A.

### Auferstehung.

Wie ein tiefes Aufatmen geht es durch die nordischen Lande. Wir Deutschen namentlich sind ja keine Polarmenschen, die sich wohl fühlen im ewigen Eise — und wir atmen besonders tief auf, denn das Thermometer stand im eben überwundenen Winter so gar nicht im Einklang mit unseren Wünschen. Außer den Kohlenaktionen wird es nicht allzuviel Leute geben, die mit Befriedigung auf die letzten Monate blicken, — auf jene Zeit, die wie eine harte, unbarmherzige Faust auf Zehntausenden unserer Volksgenossen lag und sie tiefer und tiefer in Not, Sorge und Entbehrung drückte. Zu mehrfacher Meterdicke scholl das Eis auf den Flüssen, selbst das Meer zog einen eisigen Gürtel um die Küsten; der Schnee häufte sich zu kleinen Gebirgen auf dem Lande, und in den Städten waren Tausende von Händen bemüht, die weißen Massen vor's Tor hinauszuschaffen. Es gibt Leute, die in dieser Tatsache einen wohlthätigen Ausgleich sehen: der Winter macht wohl viele Hände arbeitslos, aber er fordert sie zugleich zu anderer Tätigkeit. Das ist ein jammervoller Trost. Es ist Hohn, ist dasselbe, als wenn man jemand einen Taler stiehlt und ihm dafür einen Groschen in die Tasche steckt. In Wirklichkeit bedeuten doch all diese Gelegenheitsarbeiten nicht mehr wie der bekannte Tropfen auf dem heißen Stein. Sie ändern so gut wie nichts an der Misere, die der Winter über Zehntausende von Familien bringt: nackten Hunger und zähneklappenden Frost hier, Mangel und Unbehaglichkeit und Krankheit dort. Denn selbst dauernde Arbeit haben, heißt ja nicht geschützt sein vor Entbehrungen. Zwar sind die Warenlager vollgepfropft mit allem,

was uns den Winter weniger fühlbar machen könnte; es mangelt ja keineswegs an wärmenden Stoffen, an Kohlen, an Nahrungsmitteln, aber —

Ja, man kann eine Betrachtung beginnen wie man will, sie führt uns immer wieder auf das Übel, an dem die heutige Gesellschaft krank, führt uns auf den Wahnsinn dieser privatkapitalistischen Produktions- und Verteilungsweise, die so grenzenlos vernunftwidrig ist, daß man nicht begreift, warum die in ihrer ungeheuren Mehrzahl darunter leidende Menschheit sie nicht schon längst abgeworfen hat.

Das kapitalistische System, das so vielen im Winter besonders hart fühlbar wird, ist selbst ein Winter, der wie ein starrer Panzer das Volk einschmürt und es nie zu einem freien, freudigen Aufatmen kommen läßt, ohne es nachher desto stärker zu drücken. Heute fordert es den Arbeiter zu übermäßiger Anstrengung und dekretiert ihm morgen das Ruhen der Hände und damit den Mangel, wenn nicht die Not. Es läßt unbekümmert Hunger, Krankheit und Tod wüten, — denn groß genug bleibt die Reservearmee, bleibt die Zahl der zur Verfügung stehenden »Hände«.

»Hände«, in englischsprechenden Ländern sagt man es ganz offen. Der Arbeiter ist »Hand«, nichts weiter. Man spricht von ihm wie von einem Balken, einem Stein, einem Hosenknopf — und es liegt eine brutale Aufrichtigkeit in dieser Art der Bezeichnung. Der Mensch ist tot — tot wenigstens für den Unternehmer; nur die Hand lebt. Im Grunde freilich bleibt ein Rest. Wie ein Rest bleibt, wenn man im Winter sagt: »Die Natur ist tot.« Oberflächlich gesehen, scheint es so. Und doch lebt und webt es unter der Oberfläche und bereitet den Frühling, bereitet das Aufstehen vor. Wie wäre es sonst möglich, daß nach ein paar lauten, sonnigen Tagen in überraschender Schnelligkeit grüne Knospen die Rinde durchbrechen?

So ist auch die Wahrheit von den toten »Händen« nur eine halbe oder Viertelswahrheit. Es hat wohl in allen Wirtschaftsperioden in der frohenden Klasse — aber nicht nur in dieser — lebendige Leichen gegeben, die sich genügen ließen an einer tierähnlichen Existenz und keine Sehnsucht hatten nach dem Lichte der Erkenntnis und höheren Freude. Und es ist gar keine Frage, daß der Kapitalismus einer Massenzüchtung toter Seelen besonders günstig war, weil er im Arbeitsprozeß mehr und mehr das Individuelle auslöschte und mit der Maschine dem Menschen vielfach auch eine maschinenmäßige Tätigkeit brachte, ihn selbst, den Diener der Maschine, sozusagen zu einem Teil des Räderwerkes machte. Aber er dehnte seine nivellierende Tätigkeit, seine »öde Gleichmacherei« — die in dieser mechanischen Form von unwissenden oder fälschenden Gegnern so gern dem Sozialismus vorgeworfen wird — er dehnte sie auch auf das geistige, das seelische Gebiet aus, indem er den Arbeitern die rein menschliche Selbständigkeit in ihrem Denken und Empfinden absprach und so gefühllos war wie eine Eisscholle, an der junge, emporstrebende Keime sich die Köpfe wundstoßen. Denn das Emporstreben der Unterdrückten aus den eisigen Fesseln, das Wachsen und Reifen zum Hellen, Freien, Freudigen — er liebt es nicht, weil er mit Recht hier eine Gefahr für sich selbst wittert.

»Was ich für ganz besonders verabscheuungswürdig an diesem System halte, ist die geradezu freche Frivolität, den Menschen zu korruptieren. Ihm jegliches Selbstbewußtsein zu rauben und seine Stellung in das erbärmlichste Abhängigkeitsverhältnis zu seinem »Boiherrn« zu zwingen. Ihm seine politische, ja sogar stellenweise seine religiöse Anschauung vorzuschreiben. Ihn also vollständig der menschlichen Eigenschaft freier Selbstbestimmung zu entäußern. Und das Wort: »Weß Brot ich esse, daß Lied ich singe, ist ein Schandgrundsatz, dessen ihm Wirklichkeit gewährleistet zu haben, sich die Menschheit ewig zu schämen hat.«

So schreibt ein Bergarbeiter in einer Sammlung von Arbeiterbriefen, die Dr. A. Levenstein unter dem Titel »Aus der Tiefe« herausgegeben hat (Morgen-Verlag), und er sagt weiter an anderer Stelle:

»Was bin ich? Was bedeuete ich auf dem großen Weltplan, wo das physische und psychologische Faustrecht seine Orgien feiert? Nichts! Gar nichts! Eine Null. Aber warum soll ich eine Null sein, wenn ich keine sein will?«

Ja, warum sollen wir Nullen sein, wenn wir keine sein wollen? Wir brauchen wenn schon die Hand, so doch nicht unser Denken und Empfinden verzweifelt zu beugen unter dem Druck des kapitalistischen Winters. Wir können unsern Kopf, wir können unsere Seele freimachen von dem bedrückenden Einfluß, der von oben kommt, wir können den jungen, erlösenden Frühling hereinlassen, auf daß die Kräfte quellen und stetig emporwachsen. Aber wie vielen geht es so wie jenem Bergarbeiter: »... ich lebte so in den Tag hinein, stupide und dumm.« Er ist selbst erstaunt, wie das möglich war. Und ist fast noch erstaunter, wie sich dann »mit einem Schlag« seine seelische Auferstehung vollzog. Es bekommt eine sozialistische Broschüre in die Hand und wird »unsanft aufgerüttelt«.

»Wie ein frisch sehendgewordener tappte ich von da an erstaunt umher, sah den Bourgeois, der so autoritativ, so selbstverständlich den Mitmenschen die Arbeit, die schlechtentlohnte ausgab, durch eine ganz

andere Brille an... Ich hatte zuerst den Beleidiger und Vergewaltiger meiner Person, und dann, als ich die Zusammenhänge dieser wirtschaftlichen Selbstsuchtmisere erkannte, das System, das ihn erzeugte, und ich verabscheute mit Enthusiasmus und Leidenschaft das Prinzip des Gewaltmenschenstaates.«

Es soll nicht verschwiegen werden, daß der zitierte Bergarbeiter sich bei seiner eben errungenen Erkenntnis nicht beruhigt, daß er in die Jahrtausende hineindenkt und mancherlei Zweifel äußert, die in der Hauptsache auf der ja nicht abzustreitenden Tatsache beruhen, daß noch so viele in ihrer »eisigen Lethargie« verharren. Aber wenn seine eigene Lethargie überwunden wurde, warum sollte die der anderen unüberwindbar sein?

Es ist die natürliche Reaktion, die sich wohl bei uns allen gezeigt hat: nach der eben geschenehen Erlösung aus den alten geistigen Fesseln, nach der eben gewonnenen Erkenntnis, die uns die Dinge doch so greifbar klar vor Augen stellt, begreifen wir nicht, daß es noch Menschen geben kann, die gleichgültig in ihrem alten Stumpf sinn verharren.

Aber der Hemmungen sind gar viele. Naturanlage, Erziehung, Temperament, Begriffsvermögen spielen hier ihre Rolle und lassen den einen schneller, den anderen langsamer zu dem Bewußtsein seines unwürdigen Menschentums kommen und die rettende Hand der aufgeklärten Kameraden ergreifen.

Nicht sprunghaft vollzieht die Entwicklung sich — weder bei Einzelnen (wenn er es auch glaubt) noch bei Ganzen.

Wie die Natur sich allmählich befreit von den eisigen Umarmungen des Winters, wie das knospende Grün erst nach langer Vorbereitung aus der taufeuchten Rinde springt, so ist's auch mit der menschlichen Seele.

Sie ringt sich mühsam heraus aus alten, überkommenen Vorurteilen, dann aber sprengt sie den winterlichen Panzer und steht, aufstehend wie aus einem Grab, aufatmend im Frühlings-Osterlichte, bereit zu wagen und zu kämpfen. Ep.

### Briefkasten der Redaktion.

**Druckfehler-Berichtigung.** Im Leitartikel der vorigen Nummer ist auf Seite 1, Spalte 3, Zeile 18 ff. von oben durch Auslassung einer Zeile ein störender Druckfehler entstanden. Der betreffende Satz muß wie folgt ergänzt werden: »Die Zeiten, in denen die Arbeiter den Wert, die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses noch nicht erkannt hatten, und die Berufe und Genden, in die die Organisation noch nicht vorzudringen vermochte, liefern den Beweis!« — J. M.-D., S. Guten Erfolg bei Eurem Vorgehen! Freundliche Ostergrüße.



## Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

### Aus unserm Bulletin.

#### Der internationale berufliche Arbeitsmarkt 1908.

Der internationale Arbeitsmarkt hat sich im Jahre 1908 nicht nur ungünstig verallgemeinert, sondern in jedem Lande die ungünstige Arbeitsgelegenheit noch erheblich verschärft. In den meisten Industrieländern herrschte das ganze Jahr hindurch eine recht erhebliche Arbeitslosigkeit, die in Amerika am frühesten und gleich in ungewöhnlich starkem Umfange einsetzte und später in den europäischen Ländern stark auftrat. Wird sonst das graphische Gewerbe beim Einsetzen einer ungünstigen Konjunktur nicht sofort im gleichen Maße wie die übrigen Industrien getroffen, weil die Fabrikanten den Ausfall der Arbeit zunächst durch größere Reklame zu decken suchen, so war es diesmal, wo der Rückschlag auf alle Industrien ein derartig gewaltiger war, doch anders. Die größeren Reklame-Bestellungen blieben aus; das war nicht zum mindesten verursacht durch die unsicheren Finanzverhältnisse in den verschiedenen Ländern.

Unerfreulich entwickelte sich die Lage des Arbeitsmarktes in Großbritannien. Die Arbeitslosenziffer, die im Januar erst 2 Proz. betrug, stieg im November auf 4,1 Proz. Für unsere Berufe ist zwar die offizielle Erklärung ausgeblieben, dennoch ist uns aus Mitteilungen bekannt, daß auch unsere Berufe in Großbritannien stark mit Arbeitslosen zu rechnen haben.

Gleich ungünstig war die Arbeitslosigkeit in Deutschland. In unserem Berufe herrschte eine sehr starke Arbeitslosigkeit und eine günstigere Arbeitsgelegenheit ist bis jetzt nicht zu verspüren. An Unterstützung für Arbeitslose

am Orte und auf der Reise zahlte unsere deutsche Organisation aus: im 1. Quart. 43076 Mk., im 2. Quart. 51876 Mk., im 3. Quart. 59057 Mk. und im 4. Quart. 6493 Mk. Zu dieser sich ständig steigenden Unterstützung für Arbeitslose kamen noch ca. 40000 Mk. an Ausgesteuerte infolge lang anhaltender Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosenziffer ist im ständigen Steigen begriffen gewesen. Nach einer im November aufgenommenen Arbeitslosenstatistik betrug die Zahl der arbeitslosen Mitglieder bei den Lithographen 6,2 Proz., bei den Steindruckern 6,6 Proz., bei den Chemigraphen 4,0 Proz., bei den Lichtdruckern 9,8 Proz.

Auch Frankreich zeigte ein recht ungünstiges Bild. Nach der aufgenommenen Statistik waren von 300 organisierten Lithographen 50 = 19,9 Proz. Arbeitslose, bei Steindruckern von 1000 organisierten 125 Arbeitslose = 12,5 Proz., bei 200 organisierten Chemigraphen 30 Arbeitslose = 15 Proz. Eine Besserung im Arbeitsverhältnis ist auch hier nicht zu verspüren.

Von Belgien fehlt die Berichterstattung über die Arbeitslosigkeit der Lithographen und Steindrucker. Bei den Chemigraphen waren von 115 vorhandenen 15 arbeitslos; bei den Lichtdruckern von 30 vorhandenen 5. Im übrigen war in allen Berufen die Arbeitslosenziffer 12 Proz. im Januar und im November nur noch 5,6 Proz. Dort ist also die Arbeitslosenziffer beträchtlich herabgegangen.

Ueber die Vereinigten Staaten von Amerika kam die Nachricht von einer starken Depression in unseren Berufen, genaue Zahlen fehlen zwar auch hier. Die Arbeitslosigkeit in allen Berufen betrug im Januar 1908 8,8 Proz., das sind 6,8 Proz. mehr als im Januar 1907; im September betrug die Arbeitslosigkeit 8,4 Proz. oder 6,2 Proz. mehr als im September 1907.

Ueber Dänemark wird berichtet, daß von 63 organisierten Lithographen 1, von 191 Steindruckern 28 = 14,1 Proz. und von 60 Chemigraphen 4 Arbeitslose vorhanden waren.

Ueber Finnland berichtet die Organisation, daß von 15 Lithographen 1, von 78 Steindruckern 3 und von 19 Chemigraphen 2 arbeitslos waren.

In Holland waren von 74 Lithographen 10, von 200 Steindruckern 8 und von 272 Chemigraphen 12 arbeitslos.

In Italien waren von 125 Lithographen 10 und von 825 Steindruckern 60 arbeitslos. Die Chemigraphen, Lichtdrucker usw. gehören nicht zu unserer italienischen Organisation.

In Norwegen sind von 65 organisierten Lithographen 1, von 98 Steindruckern 4 und von 24 Chemigraphen 2 am Ende des Jahres arbeitslos gewesen.

Ueber Oesterreich berichten unsere Kollegen, daß von 639 organisierten Lithographen 51 = 8 Proz. Arbeitslose vorhanden waren; von 984 organisierten Steindruckern waren 114 = 11,6 Proz., von 199 organisierten Chemigraphen 17 = 5 Proz., von 55 organisierten Lichtdruckern 17 = 30,9 Proz. und von 61 organisierten Kupferdruckern 6 = 10 Prozent arbeitslos am Ende des Jahres.

In Schweden sind von 50 Lithographen 6, von 296 Steindruckern 11 und von 9 Lichtdruckern 3 arbeitslos. Die Chemigraphen gehören dem Buchdruckerverband an.

In der Schweiz waren nach dem Bericht von 189 organisierten Lithographen 5, von 357 organisierten Steindruckern 31 = 8,7 Proz. arbeitslos sowie von 70 organisierten Chemigraphen und 28 organisierten Lichtdruckern je 2. Eine Besserung ist auch hier nicht zu verspüren.

In Ungarn waren von 150 organisierten Lithographen 17 = 11,3, von 229 organisierten Steindruckern 12 = 5,2 und von 90 organisierten Chemigraphen 12 = 13,3 Proz. arbeitslos. Auch wird berichtet, daß eine Besserung in der Arbeitsgelegenheit nicht zu verspüren ist.

### Bericht aus Rußland.

Die russischen Gewerkschaften haben gegenwärtig eine sehr schwere Zeit durchzumachen, sie sind nach dem interimistischen Gesetz vom

4. März 1906, welches nach der Niederwerfung der Revolution veröffentlicht wurde, ganz in die Hände der Polizei gegeben. Die meisten öffentlichen Veranstaltungen werden einfach verboten, die Vereine aufgelöst und ihre Presse verfolgt. Da es den Gewerkschaften verboten ist, Gewerkschaftsblätter herauszugeben, so ist die Gewerkschaftspresse formell von der Leitung der Gewerkschaften getrennt; trotzdem werden die Gewerkschaftsblätter schon nach Herausgabe der ersten Nummer unterdrückt. So erschien im Jahre 1908 das Organ des »Verbandes der graphischen Künste« zweimal mit wechselndem Namen, »Unsere Stimme« und »Gedanken eines Druckers«. Das Organ der Metallarbeiter erschien, nachdem es immer wieder verboten war, sogar dreimal unter wechselndem Namen. Neben diesen Schikanen der Polizeibehörden ist ein bedeutender Rückgang in der Arbeiterbewegung zu konstatieren, welche Ursache in der Enttäuschung der Arbeiter zu suchen ist.

Wie stark der Indifferentismus vertreten ist, zeigen uns die Zahlen des Petersburger Verbandes der graphischen Künste, welchem neben den Buchdruckern auch unsere Kollegen angeschlossen sind. Im März 1908 zählte dieser Verband 1401 Mitglieder, davon zahlten aber nur 465 ihre Beiträge und im April desselben Jahres zählte dieser 1740 Mitglieder, aber gar nur 247 zahlten ihre Beiträge und trotzdem zählt dieser Verband prozentual immer noch mit zu den stärkeren. Zurzeit sind in Petersburg 25 Verbände mit 9500 zahlenden Mitgliedern vorhanden. Die wirtschaftliche Krisis lastet gleichfalls stark auf der dortigen Gewerkschaftsbewegung, so daß von einem Kampf gegen das Unternehmertum kaum die Rede ist. Dafür rückt das Unterstützungswesen etwas in den Vordergrund, wenigstens bei den schwachen finanziellen Verhältnissen auch hierin wenig geleistet werden kann.

Trotzdem jede Verbindung dieser Gewerkschaften untereinander örtlich wie auch mit den anderen Städten polizeilich verboten wird, besteht dennoch ein örtliches Gewerkschaftskartell, welches ein eigenes Organ, »Die Gewerkschaft«, herausgibt.

Der Rigaer Verein der baltischen Provinzen bezweckt nach seinem Statut die Klärung und Verteidigung der ökonomischen Interessen, sowie die Hebung der moralischen, geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder durch: Beseitigung von Mißverständnissen zwischen Arbeitern und Unternehmern; Klärung der Höhe der Löhne und anderer Verhältnisse; Unterstützung seiner Mitglieder und Gründung von Unterstützungskassen; Errichtung einer Bibliothek und professioneller Schulen, Arrangierung von Kursen und Vorträgen und Herausgabe einer Zeitung; Beschaffung wichtiger Konsumartikel und Werkzeuge; Gründung von Arbeitsnachweisen; Gewährung von Rechtsschutz an die Mitglieder; Einrichtung von Kommissionen für die Tätigkeit der einzelnen Zweige. Die Tätigkeit dieses Vereins erstreckt sich auf die Gouvernements Livland, Kurland und Estland. Eine Gruppe kann bei mindestens 15 Mitgliedern in einer Stadt gebildet werden. Als Mitglieder werden aufgenommen Buchdrucker, Lithographen, Steindrucker, Xylographen, Buchbinder usw. Der wöchentliche Beitrag beträgt 35 Kopeken = 70 Pf. Eintrittsgeld wird nur beim Wiedereintritt erhoben und in diesem Falle in Höhe von fünf Rubeln. Arbeitslosen- und Familienunterstützung wird in Höhe der von der stattgefundenen Generalversammlung festgesetzten Summe gewährt, soweit solches die vorhandenen Mittel zulassen.

In der ähnlichen Weise sind auch die Statuten des Warschauer Vereins und der übrigen russischen Vereine gehalten. Wir bringen diese Schilderungen, um zu zeigen, wie auch unsere Kollegen trotz russischer Schergendienste bemüht sind, sich eine gewerkschaftliche Organisation zu schaffen.

### Bekanntmachungen.

Zum internationalen Reiseverkehr. Von verschiedenen Seiten wird geklagt, daß oft zu reisende Mitglieder der Landesorganisation nicht beitreten und an ihre frühere Landesorganisation regelmäßig Beiträge weiter zahlen; dies hat sich als ein ziemlich Mißstand herausgestellt. Das internationale Sekretariat sah sich daher gezwungen, den Landesorganisationen folgenden Beschluß zu empfehlen: »Jedes reisende Mitglied einer Landesorganisation, welches im Lande der Zureise in Arbeit tritt, ist verpflichtet, sofort in diesem Lande Mitglied zu werden. In seiner früheren Landesorganisation dürfen nur dann Beiträge für Erhalt der Unterstützungszwecke, wie Invaliden- und Witwenunterstützung, entgegen genommen werden, wenn im Lande der Zureise solche Unterstützungsarten nicht bestehen, resp. keine erweiterte Gegenseitigkeit besteht. Wenn ein solches Mitglied im Lande der Zureise, trotzdem es darauf hingewiesen wurde, der Organisation nicht beitrifft, so verliert es auch in seiner früheren Landesorganisation jedes Anrecht auf weitere Mitgliedschaft.« Dieser Beschluß stützt sich auf § 2 unter 10 der internationalen Statuten und hoffen wir allseitig auf strikteste Durchführung.

Ihren Beitritt zum internationalen Sekretariat haben erklärt die Notendrucker Londons und die Kollegen Finnlands. Die Notendrucker Londons bilden besondere Organisationsgruppen, während die Lithographen und Steindrucker Finnlands gemeinsam mit den Buchdruckern eine Organisation haben; von diesen gehören nunmehr die Lithographen und Steindrucker zu unserer Internationale und die Buchdrucker zu deren Internationale. Wir begrüßen diese hinzutretenden Organisationen und wollen nur wünschen, daß es der Internationale gelingen möge, auch für diese Gruppen im gemeinsamen Interesse zu wirken.

(Bulletin des internationalen Bundes der Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufe, Nr. 5, Februar 1909.)

### Zur Gesundheit!

Der Artikel »Fabrikhygiene« in No. 13 der »Gr. Pr.« hat ein sehr wichtiges Kapitel angeschnitten. Die Totenlisten in unserer Fachzeitung haben schon manchem Kollegen Anlaß zum Nachdenken über Ursache und Wirkung gegeben, ebenso die Quartalsabschlüsse mit den hohen Krankenunterstützungssummen. Wären die hygienischen Zustände unserer Arbeitsstätten besser, dann würden die Lungenkrankheiten bei weitem nicht diese Masse von Opfern erfordern, wie es gegenwärtig noch jahraus — jahrein der Fall ist.

Ueber die hygienischen Zustände in manchen Kunsttempeln wird mancher Kollege ein Lied singen können. Ich möchte als Musterbeispiel einen Betrieb in einer kleinen thüringischen Stadt anführen, in dem schon verschiedene Kollegen an der Proletariatskrankheit starben.

Das sogenannte lithographische Atelier, »die Lithographie«, in welches mal der Herr »Oberchef« einen Fremden mit den Worten einführt: »Schauen Sie sich mal den Krepel an!« war das schmutzigste Lokal des ganzen Hauses. Viele Jahre ist dieser tatsächliche »Kunststall« gar nicht gereinigt worden, und erst mit Hilfe der Organisation brachte man die Chefs dazu, die Lithographie einmal — nach sechs Jahren! — gründlich reinigen zu lassen. Dann verdeckte das Lokal allmählich wieder. Später, als wegen der zu großen Unruhe — man denke sich: das »Atelier« befand sich unter der Umdruckerei mit hohlem Fußboden, nur angeschraubten Gypsdiele, was für die Nerven der Lithographen sehr »stärkend« war! — die Lithographie »erhöht« wurde, kam man vom Regen in die Traufe. Denn die Abteilung Chromo- und Keramiklithographie kam neben die Golddruckerei und die Lithographen hatten Gold- und Silberstaub mehr als Gold und Silbermünzen zu schlucken.

Die Stein- und Lichtdruckerei hatte ebenso unter Schmutz und Staub zu leiden, dazu war auch noch nicht mal eine richtige Ventilation angebracht. Diese mußte auch erst von der Organisation durch die Vertrauensleute gefordert werden, reicht aber besonders für den Sommer nicht aus.

Das photographische Atelier gleicht nach Aussage von Fachleuten eher allem andern, als einem modernen Reproduktions-Atelier; manche hatten den Ausdruck »Räucherstube« dafür.

Man wird sich nun fragen: ja für was hat man denn die Gewerbeaufsichtsbeamten, die Fabrikinspektoren? Mit diesen Beamten ist besonders in manchen deutschen Kleinstädten — wie mancher ihrer eigenen Berichte zeigt — eine größere Nei-



gung für die Unternehmerschaft, als für die Arbeiterschaft verbunden. Nur in Begleitung des Herrn Oberchef haben wir stets den Herrn Fabrikinspektor gesehen, und der erste Gang war wohl stets ins Kontor, denn von da aus wurden schnellstens die Befehle erteilt: aufzuräumen: Mit Fieberle wurde nun der größte Dreck schnellstens beseitigt, die sogenannten Papierkörbe (schreckliche Dinger!) wenn sie überhaupt zur Stelle waren, in Ordnung gebracht und der Herr Fabrikinspektor, begleitet vom Oberchef, schaute sich 'mal den 'Krempel' an. Es ging sehr schnell! Trotzdem wurde manches gerügt und der Zeit mußte doch etwas Rechnung getragen werden, nur wir lithographischen Arbeiter wurden niemals gefragt, was fehlte. Da der Herr Oberchef dabei stand, hätte auch so mancher seinem Herzen schon aus Angst um seine schöne 'Lebensstellung nicht Luft gemacht, obgleich wohl alle schon den Ausruf des Chefs kennen: 'Altersversorgungsanstalt haben wir nicht!'

Also wir sehen, daß auch in gesundheitlichen Dingen die Arbeiterschaft in letzter Linie auf sich selbst angewiesen ist, und auch in diesem Punkte nur — mit Hilfe ihrer Organisation — sich selbst helfen kann.

Anzuraten wäre den Kollegen dringend, ihre wenige freie Zeit möglichst in frischer Luft zu verbringen, also hinaus in die schöne Natur zu wandern und frische Luft zu schnappen.

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß die Kollegen nicht so viel Zeit übrig hätten, ihre Versammlungen, welche meistens im Monat nur einmal stattfinden, zu besuchen, wie manche 'Naturapostelglauben. Gerade wenn diese Raucherleide und Trunkverschmäher öfters in die Versammlungen gingen und dort — allerdings nicht tauben Ohren — predigten, würde manche Unsitte aus den Versammlungen verschwinden.

Den öfteren Anregungen in unserer 'Gr. Pr.' müssen aber auch die Taten folgen. Manche Prinzipale müssen zur größeren Reinlichkeit in den Buden eben gezwungen werden, wie die Erfahrung lehrt. S.

**Ortberichte.**

**Protestversammlungen gegen die geplante Tabaksteuer** und gegen alle anderen indirekten Steuerprojekte fanden noch statt in *Brandenburg a. H.*, Referent Sillier-Berlin; *Cassel*, Referent Haß-Berlin; *Crefeld*, Referent Bauknecht-Köln; *Danzig*, Referent Lange-Berlin; *Gera*, Referent Herbst-Leipzig; *Hlogau*, Referent Lange-Berlin; *Königsberg i. Pr.*, Referent Lange-Berlin; *Lahr i. B.*, Referent Richter-Lahr; *Lüneburg*, Referent Ulrich-Hamburg; *Tüsit*, Referent Lange-Berlin. In allen Versammlungen wurden Protestresolutionen, die der Finanzkommission des Reichstages und den Abgeordneten der betreffenden Kreise übermittelt werden sollen, einstimmig angenommen.

**Der Lithograph.**

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.  
Redigiert von Fr. Schnetter, Hannover.

**Was uns nottut.**

Mit nachstehendem sei eine kleine Anregung zur Weiterbildung gegeben. Was unsern Lehrlingen recht ist, muß auch für die Gehilfen billig sein. Schon im Hinblick auf unsern arg bedrängten Beruf macht es sich nötig, daß auch wir Gehilfen uns weiterbilden. Die von gewisser Seite immer wiederholte Prophezeiung, daß unser Beruf 'trotz alledem doch schließlich un'ergerge, müssen wir mit dem Hinweis entkräften, daß bei einer planmäßig betriebenen Weiterbildung der Lithographen der Lithographie ein gewisses Gebiet in der Druckkunst dauernd gesichert bleiben muß. Wir müssen unsern Beruf nur das zu erhalten wissen, was er gegenüber allen neuzeitlichen Reproduktionsverfahren gutes und eigenartiges aufweist. Jedes neue Mittel hierzu dient unser Selbsterhaltung.

Wir müssen uns allerdings im voraus klar werden, daß wir, wenn wir dieser Aufgabe gerecht werden wollen, nicht immer um das nun einmal angezogene Thema herumgehen dürfen wie die Katze um den heißen Brei. Etwas impulsiver und energievoller als bisher müssen wir schon sein. Darum, ihr Schuster allerorts, bleibt nicht ewig beim alten Leisten, bedenkt, daß eure Kunst anfänglich eine 'freie' war, emanzipiert euch ein wenig von der alten Schablone! Denn die jetzige Art Lithographie, die 'mechanische Kopisterei', hat schon zu Anfang den Todeskeim in sich gehabt, und wenn nun das Zeitalter der Technik ihr Totengräber wird, so ist das nicht so ganz unverständlich.

Deswegen wollen wir aber nicht vorzeitig unsern Beruf aufgeben und ihn freischaffenden Künstlern überlassen, um bei nächstbesther Gelegenheit als Säuremeister unterzuschlüpfen. In uns lebe vielmehr die Zuversicht, daß vielleicht in Bälde schon, wenn die Kollegen etwas weiter fortgeschritten sind, der eignen Art der Lithographie auch besondere Aufgaben erwachsen. An uns liegt es, den Anfang zu machen, unsern Beruf auch aus der künstlerischen Misere herauszureißen.

Es wird nun freilich Kollegen geben, die meinen, der Fabrikant habe allein den Nutzen davon, also soll auch er für genügende künstlerische Ausbildung der Lithographen sorgen. Unser eigener Nutzen ist aber doch nicht zu verkennen! Der gleiche Einwand ließe sich ja bei vielen Handwerkern, Kaufleuten und andern auch anführen, und doch liegt eben das Hauptgewicht auf der außergesellschaftlichen Erziehungs- und Lernfähigkeit, die den Lehrling wie den Gehilfen erst zum vollkommenen Arbeiter macht. Diese Ausflüchte sind also nicht stichhaltig! Ein frischer Wind der Emanzipation sollte unter uns die Leihgarie hinweglegen, damit eine grundsätzliche Neuauffassung unsrer Arbeit auf dem Fundament einer höheren künstlerischen Anschauung Platz greife. Unser Beruf ist infolge unsrer zur Manier erstarrten 'Technik' auf einem Punkt angelangt, wo uns die

rein mechanische Reproduktion abzulösen droht. Wir müssen darum Exempel schaffen, die unsre Drucktechnik in Gegensatz stellen zu jener. Das können wir aber nur erreichen, wenn wir beginnen, an die künstlerischen Werte unsrer Technik zu appellieren.

Diese Ziele sind allerdings etwas hochgesteckt, und so schnell werden sie auch nicht erreicht werden. Man bedenke aber, daß bei jeder Aufwärtsbewegung etwas hohes zum Ziele gesteckt wurde, was schwer zu erreichen war. Ein kräftiger Ruck nach dieser Richtung wird uns einsteilen auch zufriedenstellen. Wir wissen sehr wohl, daß wir die Produktion nicht gewaltsam ändern können, unsre jetzigen Kräfte reichen nicht aus, auch nur einen einzigen herzhaften Sprung dahingehend zu tun; die Verhältnisse binden uns noch. Aber Schritt um Schritt wird es vorwärts gehen!

Sind wir auch in allernächster Zeit nicht in der Lage, die Konsequenzen unsres künstlerischen Strebens innerhalb unsrer jetzigen beruflichen Tätigkeit voll und ganz zu ziehen, so gibt uns doch die freie Uebung in Mußestunden, in Wettbewerben usw. genügend Gelegenheit, unser Können anzuwenden, zu steigern.

So mag denn im Emanzipationskampfe um diese Ziele gerungen werden. Streben wir innerhalb und außerhalb unsres Berufes zum höheren Niveau, so schaffen wir ein Mitglied der rein künstlerischen und der rein mechanischen Reproduktion und freie Entfaltungsmöglichkeiten nach jeder Richtung. Daß sich speziell unsre Reproduktionsweise noch weiter zum Schlimmen entwickelt, ist nicht leicht anzunehmen. Noch sehen wir mit einem gewissen Optimismus Besserem entgegen, und das selbst unter dem gegenwärtigen Kapitalistenregime. Und wer kann sagen, ob man nicht bald mit einer 'künstlerischen Reproduktion' profitieren will? Das ist keineswegs ausgeschlossen! So wäre zum Beispiel in der Postkartenbranche eine solidere Ausführung wieder eher zugkräftig, nachdem der bis zum Ueberfluß produzierte Schund den Absatz total verstopft hat.

Eine solche Kopierfertigkeit mit künstlerischem Sinne und Verstand sicherte uns unsre Existenz. Hier kann uns keine neue seelenlose Technik, Mechanik oder Säure außer Kurs setzen. Es liegt ganz an uns selbst, diesen Anforderungen gerecht zu werden. Unter diesen Auspizien wird auch die Lithographie wieder den Platz einnehmen, der ihr infolge ihrer Eleganz und Charakteristik unbedingt gebührt — trotz alledem und alledem!

Mögen sich darum die Kollegen nicht von zu weiten aufblühenden unberühmten Theorien, wonach die Kunst nur vom 'Standpunkt der Politik' beurteilt wird, abhalten lassen, speziell im engern Berufskreise für künstlerisches Streben zu wirken, zum Nutzen ihrer selbst wie auch der Gesamtheit!  
A. B.

**Photogr. Mitarbeiter.**

Teil für die Interessen der Porträt-Photographen.  
Zentralarbeitsnachweis: Wilh. Hänlein, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27.1. - Telefon Amt III, 5266.

**Schluß-Abrechnung des Deutschen Photographen-Gehilfen-Verbandes.**

**Einnahmen.**

	M.	pf.	M.	pf.
Gesamt-Kassenbestand am 1. Juli 1908	4867	01		
Inventarbestand	373	50	5240	51
5 Einschreibgebühren à Mk. 1,— von Einzelmitgl.	5	—		
38 " " " " " 0,50	19	—		
247 Beiträge à Mk. 0,60 von Einzelmitgliedern	148	20	24	—
4166 " " " " " 0,40	1666	40		
95 " " " " " 0,20	19	—		
79 " " " " " 0,30 nachgezahlte	23	70		
Für verkaufte Wertpapiere von der Dresdener Bank			1857	30
An Zinsen von der Dresdener Bank	69	45	1000	—
" Abonnementgeldern	111	95		
" Inseraten	275	80		
" Einzahlung vom Dresdener Verein beim Uebertritt	121	29		
" Rückvergütung doppelt gezahlter Unterstützung vom Dresdener Verein	27	—		
" Rückvergütung vom Wiener Verein für gemeinsames Inserat (Photograph)	19	77		
" Zurückvergütung von Portis	3	—		
" sonstigen Einnahmen	45	40		
			673	96
<b>Gesamtsumme:</b>			<b>8795</b>	<b>77</b>

**Ausgaben.**

	M.	pf.	M.	pf.
Per verkaufte Wertpapiere, Kursverlust u. Spesen			1089	10
" Bureauimiete inkl. Reinigung des Bureaus	114	99		
" Gehälter	625	—		
" Nachbewilligung an Kollegen Dax	316	65		
" Sitzungsdiäten und Fahrgelder	61	—		
" Kassenrevisionen	6	—		
" Beitrag an die Generalkommission d. Oewerksch.	23	44		
" Stenogramm des Protokolls vom Delegiertentag	30	—		
" Druck desselben	130	80		
" Zirkulare-Druckkosten	16	—		
" Inserate im Photograph	39	60		
" Zuschuß zu Agitationsausgaben	109	37		
" Telefon-Gebühr	36	—		
" Feuerversicherung	3	—		
" Umzugskosten	26	10		
" Verbandsportis	78	69		
			1616	64
" Arbeitslosen-, Kranken- und Reise-Unterstützung zu viel erhaltene und wieder zurückgezahlte Beiträge	376	30		
" Ersatz eines von der Ortsverwaltung Stuttgart gewährten Darlehens	45	40		
	20	—		
			441	70
" Drucklegung des 'Photogr. Mitarbeiter'	424	36		
" Artikel für 'Photogr. Mitarbeiter'	31	30		
" Abonnements von Zeitschriften und Literatur	68	19		
" Expeditions- und sonstige Portis	46	96	570	81
" Inventar-Bestand	373	50		
Bestand an Bar	704	2		
" in Wertpapieren	4000	—		
			5077	52
<b>Gesamtsumme:</b>			<b>8795</b>	<b>77</b>

Berlin, den 25. März 1909.

Verantwortlich für die Kassenführung: **Wilhelm Hänlein.**

Revidiert und für richtig befunden. Die Revisoren: **W. Landa. Max Fischbach. Georg Mertes.**



B.: Der Olftückliche. Er spart eine Million zusammen, ohne dabei die geringste Anstrengung zu machen. Er hat überhaupt keine andere Möglichkeit, eine Million zu ersparen, als dadurch, daß er andere arbeiten läßt. Diejenigen aber, die arbeiten, verdienen kaum so viel, als sie unbedingt zum Leben notwendig brauchen. Aber sag' mir, wenn Du und Deine Kollegen nicht arbeiten würden, was dann? Würden die Maschinen nicht verrotten und das Rohmaterial nicht verderben?

A.: Alles würde dem Ruin verfallen, wenn wir nicht arbeiteten.

B.: Folgerichtig erhältst und konservierst Du durch Deine Arbeit die Maschinen und die Rohmaterialien, die Du zur Arbeit notwendig hast.

A.: Das ist richtig; so weit habe ich gar nicht gedacht.

B.: Aber sag' mir noch eins. Pflegt Dein Arbeitgeber sich darum zu kümmern, was in der Fabrik geschieht?

A.: Nicht viel. Jeden Tag macht er einen kleinen Rundgang durch die Fabrik, um zu sehen, ob wir arbeiten; er behält seine Hände in der Hosentasche, damit sie nicht schmutzig werden. In der Spinnerei, wo mein Weib und meine Tochter arbeiten, sieht man selten einen Arbeitgeber, obgleich ihrer vier sind. Aber noch viel ärger ist es in der Metallwarenfabrik, wo mein Sohn arbeitet. Dort hat man noch nie einen Arbeitgeber gesehen, nicht einmal eine Photographie hat man davon je gesehen; der Arbeitgeber ist eine anonyme Gesellschaft. Du oder ich könnten auch Arbeitgeber in der Fabrik werden; wenn ich 5000 Mk. hätte, würde ich mir eine Aktie kaufen, mit einem Male wäre ich Arbeitgeber und brauchte nie den Fuß in die Fabrik zu setzen.

B.: Warum kaufst Du Dir nicht die Aktie?

A.: Weil ich keine 5000 Mk. habe.

B.: Warum hast Du sie nicht, Du arbeitest doch?

A.: Der Lohn reicht kaum zum Leben aus.

B.: Obgleich Du immer arbeitest, bringst Du nie so viel zusammen, um Dir eine Aktie zu kaufen. Jetzt sage mir: Wer leitet die Metallwarenfabrik, wo gar keine Arbeitgeber, und die Spinnerei, wo vier Arbeitgeber sind?

A.: Der Direktor und der Werkführer.

B.: Wenn nur Arbeiter es sind, die die Fabrik bauen, die die Maschinen konstruieren, die das Rohmaterial erzeugen, wenn es Arbeiter sind, die die Maschinen in Gang bringen, wenn es weiter Direktor und Werkführer sind, die das Ganze leiten und regeln, was tut dann der Arbeitgeber?

A.: Nichts; er dreht seine Daumen umeinander.

B.: Wenn eine Eisenbahn auf den Mond ginge, könnte man die Arbeitgeber ohne Retourbillet hinaufexpedieren, ohne daß die Metallwarenfabrik oder die Spinnerei und Weberei einen Augenblick stillstehen müßte. Du, Deine Frau, Dein Sohn und Deine Tochter könnten weiterarbeiten, ohne daß die Abreise des Arbeitgebers bemerkt zu werden braucht.

A.: Ich glaube fast; so weit habe ich nicht nachgedacht.

B.: Weißt Du, wieviel Dein Arbeitgeber im letzten Jahre profitiert hat?

A.: Nach unserer Rechnung dürfte er in diesem Jahre 100000 Mk. profitiert haben.

B.: Wie viele Arbeiter sind bei ihm beschäftigt?

A.: Frauen und Kinder mitgerechnet, beiläufig 100.

B.: Wie hoch sind die Löhne?

A.: Wenn wir die Gehälter von Direktor, Werkführer und Buchhalter mitrechnen, kann man im Durchschnitt pro Kopf 1000 Mk. annehmen.

B.: Das heißt soviel, daß die 100 Arbeiter der Fabrik einen Gesamtlohn von 100000 Mk. erhalten haben, gerade soviel, als zum Vegetieren notwendig ist, während Dein Arbeitgeber für das Nichtstun ebenfalls 100000 Mk. eingesteckt hat. Diese 200000 Mk., woher kommen sie?

A.: Nicht vom Himmel, das weiß ich. Es hat noch niemand gesehen, daß es Marktstücke geregnet hätte.

B.: Die Arbeiter der Fabrik sind es, die alles erzeugt haben, die 100000 Mk. Lohn und die anderen 100000 Mk. Profit des Arbeitgebers, davon er einen Teil zur Reparatur der alten und zum Ankauf neuer Maschinen verwendete.

A.: Das ist richtig.

B.: Der Schluß von der Sache ist folgender: Die Arbeiter verdienen das Geld, das der Arbeitgeber dazu verwendet, Maschinen und die Rohmaterialien anzuschaffen, um die Arbeiter arbeiten zu lassen; der besser entlohnte Direktor und der Werkführer dirigieren die Produktion und der Arbeitgeber hat weiter nichts zu tun, als den Profit einzusacken. Wozu brauchen wir dann die Arbeiter?

A.: Um die Arbeiter auszubeuten.

B.: Sag' besser, um die Arbeiter zu bestehen, das ist richtiger und klarer, mein lieber Freund.

A.: Mir geht ein Licht auf.

B.: So schnell? Auf Wiedersehen.

A.: Auf baldiges Wiedersehen. Du hast's fein im Kopf, mein Lieber. So weit habe ich noch nie gedacht.

**Chiffre-Inserate**

finden auch unter der Rubrik Stellengesuche im Arbeitsmarkt keine Aufnahme mehr. Die Expedition.

**Stellengesuche**

Tüchtiger Retuscheur (gel. Lithogr.) für Zink und Kupfer, der sich im Autotätzen bewand. ist, sucht sof. Stell. Off. an E. Walbel, Basel, Schnabelgasse 8.

**Perfekter Strichätzer,**

der in Autotypie nicht unerfahren ist, sucht sich zu verändern. Gefl. Off. an B. Lehrer, Bukarest, Str. Gen. Florescu 15. [0,90]

**Stellenangebote**

Tüchtiger Masch.-Retuscheur, der mit dem Aerograph vertraut ist, per sofort oder später gesucht. [2,10] Illig & Müller, Göppingen.

Tüchtiger Farbenätzer, sofort gesucht. [3,-] Offerten mit Gehaltsansprüchen an A. Schuler, Chemigr. Kunstanst., Stuttgart, Mozartstr. 51.

**Verschiedenes**

„Bronsol“. Der neue Farbenzusatz zum Bronzedruck gibt festhaltende glatte Bronze auch bei schlechten Papieren und ist sehr sparsam im Gebrauch. Kilo Mk. 4,-.

„Matt-Lack“. Bestes, billigstes Farbenzusatzmittel gegen Kleben, Hart-, und Blankwerden und Aufreiben der Abdrücke, Rinnen der Farbe, Spitzwerden der Zeichnung. Kein Kleben in der Prägepresse. Preis Kilo Mk. 3,50, bei 10 Kilo Mk. 3,- gegen Nachnahme. F. Hantke, Maschinenmeister, II. Hamburg 22, Berthast. r13.

Werter Kollege [0,90] Karl Heinemann, Maschinenmstr. aus Leipzig. Um Deine Adresse bittet Dein Freund und Kollege E. Rosenthaler, Zürich I, Pfalzgasse 2.

Herr Otto Zorn wird um Angabe seiner Adresse gebeten, zwecks günstiger Mitteilungen. Etwas Angaben unter P. S. an die Expedition d. Bl. erbeten. [2,10]

Der praktisch. Umdrucker von Bernhard Enders. Druck u. Verlag von Conrad Müller, Schkeuditz. Preis inkl. Porto 80 Pf.

**Totenliste.**

† Am 5. Januar in Zittau Paul Schwarzmeier, Lichtdr. ans Hirschfelde, 21 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Erhängen. — Eingetreten am 1. April 1906 in Zittau.

† Am 19. Januar in Münster Josef Pfister, Steindrucker aus Graz, 57 Jahre alt, an Blutgefäßverkalkung, krank 7 Wochen und 2 Tage. — Eingetreten am 1. Januar 1893 in Münster.

† Am 18. Februar in Leipzig Reinhold Naumann, Chem. aus Leipzig-Möckern, 28 Jahre alt, an Lungenkatarrh, krank 2 Wochen 1 Tag. — Eingetreten am 1. Mai 1901 in Leipzig.

† Am 21. Februar in Karlsruhe Paul Collrep, Betriebsleiter aus Odenkirchen, 53 Jahre alt, an Magen- und Darmkatarrh, krank 6 Wochen 4 Tage. — Eingetreten am 1. Januar 1893 in Hannover.

† Am 22. Februar in München Hans Wisheu, Lichtdr. aus München, 50 Jahre alt, an Gallenstein, krank 28 Wochen. — Eingetreten am 1. Mai 1902 in München.

† Am 22. Februar in Berlin Max Jegodzienski, Strdr. aus Ankers, 42 Jahre alt an Lungenschwindsucht, krank 52 Wochen. — Eingetreten am 28. März 1904 in Berlin.

† Am 25. Februar in Nürnberg Ewald Hegewald, Steindr. aus Naundorf i. S., 39 Jahre alt, an Nieren- und Rippenfellentzündung, krank 24 Wochen 5 Tage. — Eingetreten am 1. April 1891 in Nürnberg.

† Am 27. Februar in Leipzig Karl Kirst, Steindr. aus Leipzig, 58 Jahre alt, an Leberleiden, krank 7 Wochen. — Eingetreten am 1. Januar 1893 in Leipzig.

† Am 27. Februar in Berlin Rudolf Schulz, Chemigr. aus Berlin, 25 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 5 Wochen. — Eingetreten am 3. Juli 1902 in Berlin.

† Am 2. März in Offenbach August Müller, Lagerverwalter aus Nidda, 62 Jahre alt, an Zuckerkrankheit, krank 12 Wochen. — Eingetreten am 1. Januar 1893 in Offenbach.

† Am 4. März in Breslau Karl Kantner, Schleifer aus Beuthen, 50 Jahre alt, an Herzschlag. — Eingetreten am 15. Februar 1897 in Breslau.

† Am 4. März in Berlin Hans Rzepkowski, Lith. aus Mewe, 21 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 26 Wochen. — Eingetreten am 22. April 1906 in Berlin.

† Am 7. März in Würzburg Alois Auer, Strdr. aus Deggendorf, 27 Jahre alt, an Lungenkatarrh, krank 8 Wochen. — Eingetreten am 19. Mai 1900 in Fürth.

† Am 9. März in Chemnitz Wilhelm Dohmen, Strdr. aus Bilk b. Düsseldorf, 55 Jahre alt. Eingetreten am 15. April 1883 in Nürnberg.

† Am 10. März in Dresden Oskar Bode, Lith. aus Heilbronn, 32 Jahre alt, an Lungentuberkulose, krank 12 Wochen 2 Tage. — Eingetreten am 18. Juli 1901 in München.

† Am 19. März in Frankfurt a. M. Peter Hegemer, Strdr. aus Bornheim, 66 Jahre alt, an Lungenschlag, Invalide seit 11. April 1906. — Eingetreten am 1. Mai 1879 in Frankfurt a. M.

† Am 21. März in Leipzig Otto Scheltzig, Lith. aus Hartmannsdorf i. S., 22 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 8 Wochen. — Eingetreten am 1. April 1906 in Burgstädt.

† Am 22. März in Bietigheim Otto Damnitz, Linldr. aus Berlin, 30 Jahre alt, an Schlaganfall, krank 1 Tag. — Eingetreten am 16. Juni 1901 in Berlin.

† Am 25. März in Berlin Emil Burger, Lith. aus Eßlingen, 37 Jahre alt, Invalide seit 31. Oktober 1905. — Eingetreten am 1. April 1895 in Hannover.

† Am 26. März in Gotha Louis Kühn, Lith. aus Gotha, 69 Jahre alt, an Nervenrheumatismus, Invalide seit 1. August 1903. — Eingetreten am 1. Januar 1893 in Weimar.

† Am 27. März in Kreuznach Max Tilly, Strdr. aus Coburg, 41 Jahre alt, an Herzleiden, krank 31 Wochen 2 Tage. — Eingetreten am 25. März 1906 in Leipzig.

† Am 27. März in Dessau Heinrich Moses, Tapetendr. aus Nordhausen, 41 Jahre alt, an Herzschlag. — Eingetreten am 1. Oktober 1898 in Dessau.

† Am 28. März in Barmen Martin Krapfiedel, Strdr. aus Beiseforth, 24 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 52 Wochen. — Eingetreten am 17. Januar 1903 in Barmen.

† Am 30. März in Magdeburg Karl Kock, Strdr. aus Altona, 43 Jahre alt. — Eingetreten am 9. Mai 1893 in Posen.

**Ehre ihrem Andenken!**

NB. Zur gefl. Beachtung! Da die verstorbenen Mitglieder in Zukunft in vorstehender Weise bekannt gegeben werden, und nicht mehr durch einzelne Annoncen, bitten wir daher sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbe-Urkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Desgleichen, wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien, (Rufvornamen, Geburtstag und Jahr) mitteilen. Der Hauptvorstand.